

**BD LITERATUR UND LITERATURWISSENSCHAFT**

**BDD Slawische Literaturen**

**Russische Literatur**

**Personale Informationsmittel**

**Alexander PUSCHKIN**

***Eugen Onegin***

**ÜBERSETZUNG und KOMMENTAR**

**09-1/2 *Alexander Puschkin, Eugen Onegin* : ein Versroman ; Kommentar und Register / Vladimir Nabokov. - Frankfurt am Main [u.a.] : Stroemfeld. - 20 cm. - Einheitssacht.: Evgenij Onegin <dt.>. - ISBN 978-3-86600-018-6 (in Kassette) : EUR 128.00**

**[#0833]**

Eugen Onegin : ein Versroman / Alexander Puschkin. Aus dem Russischen von Sabine Baumann unter Mitarbeit von Christiane Körner. Vorwort und Einleitung von Vladimir Nabokov. Aus dem Englischen von Sabine Baumann. - 2009. - 294 S. : Ill.

Kommentar zu Eugen Onegin / Vladimir Nabokov. Aus dem Englischen von Sabine Baumann. - 2009. - 1331 S.

Der russisch-amerikanische Schriftsteller Vladimir Nabokov ist einer der „Großschriftsteller“ des 20. Jahrhunderts, dessen Bedeutung kaum überschätzt werden kann.<sup>1</sup> Für manche ein Kultautor, hat Nabokov durch seinen Stilwillen und seine eigenwilligen und prononcierten Stellungnahmen eine starke Wirkung ausgeübt. Seine Romane gelten als wichtiger Beitrag zur Weltliteratur des letzten Jahrhunderts, und zwar nicht nur der heftig umstrittene Skandalroman *Lolita*.<sup>2</sup> Seine literaturkritischen Ausführungen sind oft

---

<sup>1</sup> Die neueste essayistische Publikation zu Nabokov im Taschenbuchformat ist *Solus rex* : die schöne böse Welt des Vladimir Nabokov / Michael Maar. - Berlin : Berliner Taschenbuch-Verlag, 2010. - ISBN 978-3-8333-0649-5. Die spekulativen und insgesamt nicht recht überzeugenden Thesen Maars in seinem Büchlein *Lolita und der deutsche Leutnant* / Michael Maar. - Frankfurt am Main : Suhrkamp, 2005, spielen hier sonst weiter keine nennenswerte Rolle. Maars Buch erwähnt hier nur kurz die letztlich wenig überzeugende These eines Büchleins von Maar, Nabokovs berühmter Roman *Lolita* verdanke sich u.a. der Lektüre einer unbedeutenden Erzählung des deutschen Journalisten Heinz von Lichberg. Vgl. *Lolita und der deutsche Leutnant* / Michael Maar. - Frankfurt am Main : Suhrkamp, 2005.

<sup>2</sup> *Wirbelsturm Lolita* : Auskünfte zu einem epochalen Roman / Dieter E. Zimmer. - 1. Aufl. - Reinbek bei Hamburg : Rowohlt, 2008. - 221, 48 S. : Ill. ; 22 cm. - ISBN 978-3-498-07666-5 : EUR 19.90 [9879]. - Rez.: **IFB 08-1/2-196**

umstritten, immer aber lesenswert und lehrreich, auch wenn sie grantig wirken sollten.<sup>3</sup>

Der Kommentar des russisch-amerikanischen Schriftstellers Vladimir Nabokov zu **Eugen Onegin** ist eine Perle des Nabokov-Werkes. Ursprünglich als Kommentar zu Nabokovs eigener Übersetzung des Puschkin-Romans in die englische Sprache gedacht, liegt er nun - zusammen mit einer an der Nabokov-Übersetzung angelehnten neuen Übersetzung des russischen Textes von Sabine Baumann - in einer sehr gediegenen deutschen Ausgabe vor. Nabokovs Übersetzung und Kommentar waren ein "Werk der Liebe", wie Nabokovs Biograph Boris Nossik schreibt, "an dem englischsprachige Studenten und Puschkin-Verehrer künftig wohl nicht vorbeikommen". Ein Liebhaber von Kommentaren könne sich berauschen, wenn er den Kommentar aufschlage.<sup>4</sup>

Nabokov beschäftigte sich Jahre über, von 1948 bis 1957, mit der Arbeit an **Eugen Onegin**, und als sie dann noch einmal sechs Jahre später bei der Bollingen Foundation in vier Bänden erschien, führte dies aufgrund einer kritischen Besprechung durch Nabokovs alten Freund und Förderer Edmund Wilson, den manche für einen der wichtigeren amerikanischen Literaturkritiker halten, zum Bruch der Freundschaft.<sup>5</sup> Die Kontroverse zwischen den beiden spiegelt auch unterschiedliche Konzeptionen von Literatur und vor allem Übersetzung wider. Nabokov erläutert seine umstrittene Übersetzungskonzeption im Vorwort zu der hier nicht abgedruckten englischen Übersetzung.

Wer die Übersetzung liest, wird ohne Kenntnis des Russischen nicht angemessen beurteilen können, worin ihre eigentümlichen Qualitäten liegen. Freilich kann man der bewußt "unpoetischen" Form der Übersetzung, die dem Ansatz Nabokovs folgt, nicht gut eine starke poetische Wirkung zuschreiben; das aber bedeutet, daß man zur Beschäftigung mit dem Eugen Onegin auf jeden Fall auch andere, poetischere Übersetzungen mit heranziehen sollte. Auch wenn Nabokov erklärte, man könne das Gedicht nicht zuverlässig unter Beibehaltung seiner Reime übersetzen (S. 12), wird man doch zugeben müssen, daß die ungereimte Art der Übersetzung auch etwas am Text verfehlen muß, der ja nicht, wie Nabokov zu meinen scheint, in

---

<http://swbplus.bsz-bw.de/bsz277947073rez.htm>

<sup>3</sup> Siehe z.B. in deutscher Übersetzung **Die Kunst des Lesens - Meisterwerke der europäischen Literatur** : Jane Austen - Charles Dickens - Gustave Flaubert - Robert Louis Stevenson - Marcel Proust - Franz Kafka - James Joyce / Vladimir Nabokov. - Frankfurt am Main : Fischer-Taschenbuch-Verlag, 1991. - **Die Kunst des Lesens - Meisterwerke der russischen Literatur** : Nikolai Gogol - Iwan Turgenjew - Fjodor Dostojewski - Leo Tolstoi - Anton Tschechow - Maxim Gorki / Vladimir Nabokov. - Frankfurt am Main : Fischer-Taschenbuch-Verlag, 1991. - **Die Kunst des Lesens - Cervantes' 'Don Quijote'** / Vladimir Nabokov. - Frankfurt am Main : Fischer-Taschenbuch-Verlag, 1985.

<sup>4</sup> **Vladimir Nabokov** : eine Biographie / Boris Nossik. - Übers. von Renate und Thomas Reschke. - Berlin : Aufbau-Taschenbuch-Verlag, 1999, S. 374.

<sup>5</sup> Siehe dazu **Briefwechsel mit Edmund Wilson 1940 - 1971** / Vladimir Nabokov. - Reinbek bei Hamburg : Rowohlt 1997.

seiner Semantik aufgeht.<sup>6</sup> Nabokov polemisiert gegen die Sicht, eine Übersetzung müsse sich "flüssig" lesen lassen; gerade dann, so Nabokov, "wenn sich der Übersetzer anschickt, den 'Geist' und nicht den bloßen Sinn des Textes wiederzugeben, beginnt er seinen Autor zu verraten" (S. 12). Die poetischen Qualitäten des Originals wurden daher von Nabokov um der "Vollständigkeit der Bedeutung" willen geopfert: "Meinem Ideal der Wörtlichkeit habe ich alles geopfert (Eleganz, Wohlklang, Klarheit, guten Geschmack, heutigen Wortgebrauch und sogar die Grammatik), was der gespreizte Nachahmer höher schätzt als die Wahrheit. Puschkin hat Übersetzer mit Pferden verglichen, die an den Poststationen der Zivilisation gewechselt werden" (S. 13).

Ein besonderer Aspekt, der auch in der deutschen Übersetzung wiederzugeben versucht wurde, betrifft den "unablässigen Ansturm von Gallizismen und Anleihen bei französischen Dichtern" (S. 13), was naturgemäß hohe Anforderungen stellt, denn laut Nabokov sollte der "getreuliche Übersetzer (...) jede vom Autor vorgenommene Reminiszenz, Imitation oder direkte Übersetzung aus einer anderen Sprache in die des Textes als solche erkennen" (S. 13). Mit anderen Worten könnte man sagen, daß der Übersetzer ein Intertextualitätsexperte von hohem Grad sein muß.

Zum Glück ist es bei Übersetzungen nicht so, daß man mit einer einzigen zufrieden sein oder die eine notwendig gegen die andere ausgespielt werden muß. So kann man die an interlinearen Übersetzungen orientierten Versionen des Eugen Onegin von Nabokov und Sabine Baumann heranziehen, um möglichst genau die Wort- und Sachbezüge erfassen zu können. Als Gedicht betrachtet dagegen ist es fraglich, ob man eine solche Version für den Erstkontakt mit dem Werk Puschkins empfehlen soll. Hier sollte man wohl doch eher zu einer Version greifen, die das Werk stärker als literarisches Werk erscheinen läßt. In einem zweiten Schritt aber sollte man als Liebhaber russischer Literatur, sofern man diese leider nicht in der Originalsprache lesen kann, unbedingt auch die Nabokov-Edition heranziehen. Wie bei allen großen Werken der Weltliteratur – seien es die Epen Homers, die griechischen Tragödien, die *Divina Commedia* Dantes, die Dramen und Sonette Shakespeares, der *Don Quijote* des Cervantes oder die Romane Dostojewskis – kann es gar nicht genug Übersetzungen geben, weil jede Übersetzung ihren Teil zur Schaffung einer Weltliteratur leistet. Daher kann es auch nicht schaden, wenigstens zwei Übersetzungen von Eugen Onegin greifbar zu haben. Der Kommentar Nabokovs dürfte schließlich unübertroffen sein, auch wenn er seine Ausgabe eigentlich für Leser mit Russischkenntnissen konzipiert hatte (Kommentarband, S. 1180), zu denen sich der Rezensent leider nicht rechnen kann. Da also die Übersetzung nicht als Nachdichtung gedacht war, ist, muß nochmals betont werden, daß es Na-

---

<sup>6</sup> Wie problematisch eine solche "prosaische" Übersetzungskonzeption ist, hat vor einigen Jahren die gescheiterte Sonett-Übertragung von Klaus Reichert gezeigt, der die Gedichte Shakespeares in eine flache, unpoetische Prosaform brachte, die keines der angeblich mit dieser Form der Übersetzung verbundenen Ziele erreichte. Siehe *Die Sonette = The Sonnets* / William Shakespeare. - Dt. von Klaus Reichert. - Salzburg : Jung & Jung, 2005.

bokov darum ging, den Übersetzungstext so transparent zu machen, daß der englischsprachige Leser diesen russischen Text wie durch eine Brille besser erkennen können sollte (S. 1180).

Warum die Baumannschen Übersetzung auch ohne Reime unverzichtbar ist, liegt an der Unvollständigkeit der bisherigen Übertragungen ins Deutsche, da diese sich auf die Strophen beschränkten, die zu Puschkins Lebzeiten publiziert wurden (S. 1181), während Nabokov "alle Varianten, gestrichenen Lesarten und aus anderen Gründen unveröffentlichten Strophen in seinem Kommentar" wiedergebe: "Diese erscheinen hier also erstmals auf deutsch" (S. 1181 - 1182). Ansonsten ist zu verzeichnen, daß die deutsche Ausgabe auf die Wiedergabe einiger Teile der englischen Ausgabe verzichtete, so auf den Anhang über Metrik und alle Stellen, "in denen Nabokov Vergleiche zwischen der russischen und der englischen Sprache zieht" (S. 1182 - 1183). Diese Entscheidung erscheint sinnvoll; wer sich für dieses Spezialproblem interessiert, wird ohnehin die englische Ausgabe konsultieren müssen. Da die Auslassungen stets markiert sind, liegt ein in dieser Hinsicht mustergültig durchsichtiger Text vor, der alle für den deutschsprachigen Leser relevanten Informationen enthält.

Ergänzend zum Kommentar enthält der Band auch einen Text über Abram Gannibal, in dem sich Nabokov mit der "geheimnisvollen Herkunft von Puschkins afrikanischen Vorfahren beschäftigt" (S. 1100), wobei er darauf verzichten mußte, in Rußland befindliche Originaldokumente zu konsultieren. Es wäre interessant gewesen, zu erfahren, ob sich in der weiteren Puschkinforschung auch und gerade nach dem Ende des Kommunismus hier neue Erkenntnisse ergeben haben, in deren Lichte Nabokovs Thesen zu modifizieren wären. Da ursprünglich vorgesehen war, diesen Band im Rahmen der bei Rowohlt erscheinenden deutschsprachigen Werkausgabe herauszubringen, folgt der Text den dort gepflegten Praktiken, d.h. daß die für die Werkausgabe geltende Transkription aus dem Russischen ebenso übernommen wurde wie die alte Rechtschreibung (S. 1183). Wie sinnvoll dies ist und ob damit Probleme verbunden sind, kann der Rezensent als Anglist nicht weiter beurteilen. Eigens hervorgehoben werden muß das umfangreiche Register, das einen nicht unbeträchtlichen Beitrag zum Wert dieses Hilfsmittels liefert (S. 1185 - 1331). Namen, Buchtitel, Orte, Begriffe werden hier aufgeführt; auch Querverweise finden sich, so daß die bloße Lektüre in diesem Register schon die Umriss einer Kultur- und Literaturgeschichte des frühen 19. Jahrhunderts erahnen läßt.<sup>7</sup> Wie das Register zeigt, ist Puschkins *Versroman* nicht zuletzt auch ein wichtiges Dokument der ungeheuren Wirkung Lord Byrons auf das gesamte 19. Jahrhundert, die heute kaum noch vorstellbar erscheint - auch wenn es Nabokov einmal als Unterstellung bezeichnet, Puschkin als Schüler von Byron anzusehen (S. 248, vgl. auch S. 11).<sup>8</sup>

---

<sup>7</sup> Ein Druckfehler dürfte S. 412 vorliegen, wo der Name der englischen Schriftstellerin Anne Radcliffe als "Mrs. Ratcliffe" begegnet, der sonst richtig erscheint.

<sup>8</sup> Noch Nietzsche stand stark unter Byrons Einfluß. Siehe dazu **Lord Byron's Manfred, Nietzsche and philosophy's fatal truth** / Till Kinzel. // In: *Comparatio* : Zeitschrift für vergleichende Literaturwissenschaft. - 1 (2009),2, S. 321 - 338.

Nabokovs Ausführungen zeigen implizit vor allem, daß es nie nur die eine richtige Übersetzungskonzeption gibt, daß es aber für einen Übersetzer sinnvoll sein dürfte, seine eigene Konzeption nach seinen Vorstellungen umzusetzen, ohne zu sehr darauf zu schauen, was ansonsten auch noch gegangen wäre.

Der Kommentar zeugt neben seiner Gelehrsamkeit auch von Nabokovs Urteilsfreudigkeit, mit der er nicht hinter dem Berg hält, was seinen Kommentartext erfreulich lebendig macht und von dem üblichen akademischen Stil unterscheidet. So wird man wohl sonst nicht so ohne weiteres in einem ähnlichen Text lesen können, Matthew Gregory Lewis' Roman *The monk* sei ein idiotisches, 1796 anonym veröffentlichtes Machwerk (S. 418) oder Bulwer-Lyttons *Pelham* ein öder Roman (S. 841).<sup>9</sup> Auch Puschkin selbst entgeht nicht der Kritik, wenn Nabokov z. B. einmal zu einer Strophe bemerkt: "Nach einer Reihe von großartigen Strophen ist dies eine sehr schlechte. Wenn Puschkin sich um das Geschehen kümmern und eine Handlungsfolge umreißen muß, die ihn nicht interessiert, kommt es oft vor, daß seine Bemühungen um eilige Knappheit in verstümmelten Platitüden und naiver Unbeholfenheit enden. Weder er noch irgendein anderer Romancier seiner Zeit beherrschte die Kunst des Übergangs, die Flaubert drei Jahrzehnte später entdecken sollte" (S. 734).

Und in seinem Kommentar zu Strophe XXXVIII im ersten Kapitel - "Ein Leiden, dessen Grund / es höchste Zeit wäre aufzudecken" - bemerkt Nabokov, russische Kritiker hätten sich der Suche nach diesem Leiden "mit gewaltigem Fanatismus hingegeben und dabei im Verlauf von einem Dutzend Jahrzehnten eine der langweiligsten Kommentarmassen angehäuft, von denen die zivilisierte Menschheit je gehört hat" (S. 174). Man habe sogar einen eigenen Namen für die Krankheit Onegins, den Oneginismus, erfunden, dem Tausende Seiten gewidmet wurden, so daß diese Krankheit u.a. auch als Ergebnis des "zaristischen Despotismus" erscheinen konnte. Nabokov verbindet dann diese Tendenz der Kritik mit einer Stellungnahme, die auch im Zeitalter der kulturwissenschaftlichen Kontextualisierungen bedacht werden sollte. Denn es werde, so heißt es bei Nabokov, eine literarische Figur, die Büchern entliehen sei und von einem großen Dichter, dem Lesen und Leben eins waren, in eine brillant rekonstruierte Umgebung plazierte wurde, "von russischen Pedanten als ein soziologisches und historisches Phänomen behandelt, das für das Regime von Alexander I. typisch sei" - um dann die wichtige Bemerkung in Klammern anzufügen: "leider hat diese Tendenz zur Verallgemeinerung und Vulgarisierung der einzigartigen Einbildungskraft eines genialen Individuums auch ihre Befürworter in den Vereinigten Staaten" (S. 174). Man würde viel darum geben, zu erfahren, was Nabokov von

---

<sup>9</sup> Im Registereintrag zu *Pelham* wird Bulwers Name versehentlich mit "o" geschrieben (S. 1276). Auch sonst finden sich Unregelmäßigkeiten in der Rechtschreibung der Namen, so etwa wird die S. 412 als Ballantynes Romanbibliothek erwähnte Reihe S. 1118 als "Ballantines Romanbibliothek" bezeichnet, was aber wegen der hier wohl falschen Schreibung nicht für das Register erfaßt wurde, wo sich nur ein Hinweis auf die erstere Stelle findet.

den Tendenzen der Literaturkritik im späten 20. Jahrhundert gehalten hätte - seine scharfzüngige Stimme ist allemal wert, gehört zu werden.<sup>10</sup>

Viele Erklärung und Kommentare sind auch ausgesprochen witzig, weil sie pointiert auf eine kulturgeschichtliche Relevanz von bestimmten Themen hinweisen, die jedoch aus Nabokovscher Sicht als langweilig apostrophiert werden. Besonders hübsch ist, daß Nabokov ausgerechnet das Thema des *ennui* für zu langweilig hält und anmerkt: "Der englische Spleen und der französische Ennui kamen um die Mitte des 17. Jahrhunderts in Mode, und die nächsten hundert Jahre lang mußten französische Gastwirte und Schweizer Bergleute hypochondrische Engländer beknen, nicht auf ihrem Grundstück oder in ihren Abgründen Selbstmord zu begehen (...)" (S. 175).

Was für den Rezensenten nicht so recht nachvollzogen werden kann, betrifft die unterschiedliche Praxis im Kommentar, die Titel von Texten anzugeben, auf die verwiesen wird. Denn während französische Texte auch mit ihrem französischen Titel angeführt werden (gilt auch für französische Übersetzungen von ursprünglich englischen etc. Titeln), werden englische Titel stets in deutscher Übersetzung wiedergegeben, was m.E. keine besonders glückliche Entscheidung war, jedenfalls etwas irritierend ist.

Für Literaturliebhaber aller Art ist diese üppig kommentierte und ansprechend gestaltete Kommentarausgabe im Grunde unverzichtbar; als Hilfsmittel für den Leser russischer Literatur des 19. Jahrhundert unentbehrlich. Sooft man den Band zur Hand nimmt, wird man schon durch das bloße zufällige Blättern vielfältig belehrt und auf interessante Bezüge gestoßen. Wenn der Autor Nabokov, der ohne Zweifel selbst der Weltliteratur zugehört, hier einem anderen Text und Autor der Weltliteratur den roten Teppich ausrollt, sollte man die Einladung nicht verschmähen. Man darf den Verlag für das Wagnis dieser Edition beglückwünschen und hoffen, daß sich dieses Wagnis auch in buchhändlerischer Hinsicht bezahlt macht.

Till Kinzel

#### QUELLE

**Informationsmittel (IFB)** : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://ifb.bsz-bw.de/>

---

<sup>10</sup> Vgl. auch **Postmodernism and cultural identities** : conflicts and coexistence / Virgil Nemoianu. - Washington, DC : Catholic University of America Press, 2010, S. 327.